

Bekenntnis und Aufbruch

Zwei Bände Briefe von Diakonieschwestern aus 60 Jahren erschienen

Die Diakonieschwestern arbeiteten in Hagenow, Schwerin, Wismar und Erfurt. Sie schrieben sich Kursrundbriefe, in denen sie von Alltag und Glauben in der DDR berichteten und heute von den Herausforderungen des Alters.

VON ANJA VOM STEIN

Ein handschriftlicher Brief ist heute im digitalen Zeitalter schon etwas Besonderes. Aufschwung nahm die Briefkultur Mitte des 18. Jahrhunderts – damals, als Frauen des aufstrebenden Bürgertums damit begannen, sich und ihre Lebenswelt brieflich auszudrücken. Nicht selten erreichten diese Briefe sogar literarischen Wert.

Historiker Stefan Stadtherr Wolter legt nun eine zweibändige Briefedition vor, deren Schreiberinnen sich über jeweils dreißig Jahre hinweg in der DDR und im wiedervereinigten Deutschland austauschten. Diese Frauen starteten ihre Briefkultur aus einem Anlass, der an sich schon der Reflektion würdig ist: 1958 hatten sich die 15 jungen Mädchen zu den christlichen Werten der Diakonieschwesterschaft bekannt und mussten daher das Kreiskrankenhaus im thüringischen Arnstadt verlassen. Nach dem Willen der Machthaber sollte das Haus „störungsfrei“ gemacht werden. Fortgesetzt wurde der Beruf unter anderem im Kreiskrankenhaus Hage-



Stefan Stadtherr Wolter mit seinen beiden Bänden.

now, damals noch betreut von Diakonieschwestern, aber auch in Erfurt, Schwerin und Wismar. Kontakt hielten die jungen Mädchen über

einen sogenannten „Kursrundbrief“. Oft nur wenige Worte lassen darin eine Welt wiedererstehen, die bei der Erlebnisgeneration Erinne-

rungen wecken dürften. Etwa wie sich Alltag und Glauben in der DDR vereinbaren ließen. Vom Gemeinleben und inspirierenden Kirchentagen ist da ebenso die Rede wie von den kirchlichen Erholungsstätten, die als Nischen von Gleichgesinnten geschätzt wurden.

Die um 1960 begonnene Briefsammlung wird noch heute – inzwischen von nur noch sieben

Damen im hohen Alter – fortgesetzt und ist somit auch ein Spiegel des Umgangs mit den Herausforderungen des Alters und der gegenwärtigen Corona-Pandemie.

Einleitend lässt Historiker Stadtherr Wolter die Frauen zur Auflösung des Diakonieseminars Arnstadt zu Wort kommen und arbeitet prägnant die historisch wertvollen Kernaussagen der Briefe als „Spiegel der

Zeit“ heraus. Insofern sind die unterhaltsamen Bände überdies ein diakonie- und kirchengeschichtlich relevantes Werk.

Foto: privat